

Predigt am  
**Sylvester-Abend**

Sonntag, 31. Dezember 2006,

in Naurod

---

Liebe Gemeinde!

(1) Das Jahr 2006 geht zu Ende. Noch rund 4 ½ Stunden, und es gehört der Vergangenheit an. Geistlich stand das Jahr unter einem ermutigenden Wort, unter der Zusage Gottes **„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“** (Jos. 1, 5). Das war die Herrnhuther Losung des Jahres 2006.

Als dieses Wort erstmals zu den Menschen gesprochen wurde, da geschah das in einer Situation, die dem Übergang von einem in ein anderes Jahr durchaus vergleichbar war. Die Israeliten standen damals unmittelbar vor dem Übergang in ein neues, ihnen unbekanntes Land, in ihre spätere – und jetzige – Heimat. Der, der sie im Namen Gottes aus der Knechtschaft geführt hatte, Mose, war kurz zuvor gestorben, und nun sollte ein anderer, ein sehr junger, unerfahrener Mann namens Josua sie in dieses Land hinein führen. In dieser Situation an der Schwelle des Übergangs bekommen sie die Zusage Gottes: **„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.“** Und nun in der Rückschau wird ihnen deutlich, wie sehr sich diese Zusage bewahrheitet hat.

Wie erging es uns im Jahr 2006? Wie sehr hat sich die Zusage Gottes für uns in diesem Jahr bewahrheitet?

**„Ich lasse dich nicht fallen“**, wenn wir auf diesem Hintergrund an das Jahr 2006 zurückdenken im internationalen Bereich, dann kommen uns sehr schnell eine ganze Reihe notvoller, beklemmender Ereignisse in den Sinn. Ob das der unselige Krieg im Iraq war oder die nicht endenden Kämpfe zwischen Israel und Palästina, ob das die gefährliche Situation in Nord-Korea war oder der Konflikt mit Iran oder die grauenvolle Lage in Somalia oder in Bolivien, von der niemand spricht - überall leiden die Menschen, und Gott setzt dem kein Ende.

Das, was wir also im Laufe dieses Jahres wieder schmerzlich lernen mussten, war dies: Die Zusage Gottes ist nicht die Zusage eines schnellen, alles regelnden Eingreifens von außen. Die Zusage Gottes erinnert uns vielmehr an unsere Verantwortung, die wir vor Gott und den Menschen tragen. Wir sind gefragt!

Zugleich aber ist die Zusage Gottes auch die Zusage des Bei-stehens, des Zur-Seite-Stehens, des Mit-tragens. **„Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht“**, das ist etwas anderes als das etwas einfältige und inhaltsleere Moderatoren-Sprüchlein „Alles wird gut“. Nicht: „Alles wird gut“ sagt Gott. Sondern „was immer geschieht, Höhen oder Tiefen: Ich verlasse Dich nicht.“

Es ist ein Teil unseres menschlichen Lebens, dass wir Höhen und Tiefen erleben. Es gehört zum menschlichen Leben unablässig dazu, dass wir Tiefen durchstehen müssen, ohne den Mut zu verlieren. Und dass wir Höhen erleben dürfen, ohne die Demut zu verlieren. Leben -

das haben wir auch in diesem Jahr wieder erfahren - ist im persönlichen, privaten Bereich und in den politischen Ereignissen immer beides: Freude und Leid. Das eine gibt es nicht ohne das andere. Und darum ist es auch so: sich wirklich freuen kann in der Tat nur der, der auch Leid und Not kennt. Und notvolle Zeiten ertragen kann nur der, der sich auch freuen und über den Augenblick hinausdenken kann.

Der begleitende, der mitleidende und sich-mitfreuende Gott – das ist unser Gott! Das war, das ist die Zusage. Und das ist auch so geschehen in diesem Jahr 2006 in den Höhen und in den Tiefen.

(2) Beginnen wir mit den erfreulichen Ereignissen. Und davon gab es einige. Ja, es gab schon lange Zeit nicht mehr – das dürfen wir voller Dankbarkeit sagen – einen solch langen Zeitraum, in dem die Freude und die heitere Freundlichkeit überall zu greifen waren: ich meine die Fußball-WM. Selbst dass man sie Fifa-WM nennen musste, fiel da nicht mehr weiter ins Gewicht. Die Freude wuchs von Tag zu Tag. Das haben wir hier alle so empfunden, selbst ein Fußball-Muffel wie ich.

Die Begeisterung, mit der meine Konfirmanden und Konfirmandinnen wieder und wieder „1 und 2 und drei und 54, 74, 90, 2010“ gesungen haben und dabei voller freudiger Energie immer wieder hochgehüpft sind, war einfach ansteckend. Und das bunte Fahnenmeer der Deutschland-Fähnchen war wirklich schön anzusehen.

Nicht nur bei uns wurde das so empfunden. Auch in anderen Ländern hat man das so erlebt. So hat in schöner Klarheit die russische Zeitung Moskowskije nowosti geschrieben: „Es ist nun deutlich geworden, dass der Deutsche an sich nicht nur ein Typ von trockener Pedanterie oder ein Biersäufer mit Fassbauch ist, sondern auch ein gutmütiger, gastfreundlicher Zeitgenosse.“ Na also! Da wackelt doch der Fassbauch des Biersäufers vor Freude.

Und auch hinter den Kulissen der WM ging es hoch her. Wie im Herbst der Film zum Traum offenbarte, gab es auch in der Kabine der deutschen Spieler keinerlei Tiefen. Auch die Sprüche, die der Teamchef in der Kabine fand, waren wirklich fernab aller Tiefen, aller Geistes-tiefen.

Ja, sie war wirklich schön, die WM. Und es entstand in der Tat ein Gefühl der Gemeinschaft, der Zusammengehörigkeit, der Freundlichkeit. Für 6 Wochen gingen die Menschen so miteinander um, wie es immer sein sollte. Die deutsche Fußball-Mannschaft wurde zwar nicht die Weltmeister-Elf, aber wir haben so etwas wie die ‚gefühlte Weltmeisterschaft‘ errungen. Das war eine gute Erfahrung für alle hier im Land.

Da passte es dann ins Gesamtbild, dass nun in den letzten Wochen und Monaten die ganze Stimmung im Lande endlich besser wurde, auch im Blick auf die Wirtschaftsdaten. Vom Aufschwung war die Rede. Und die Zahl der Arbeitslosen ging nach vielen Jahren erstmals wieder leicht zurück. Das alles hat die Atmosphäre aufgehellt und das Gefühl aufkommen lassen, dass es nicht immer nur weiter abwärts gehe. Gut so!

Das positive Denken drückte sich auch verstärkt in der Sprache aus. Neue, positive Ausdrucksweisen beherrschen inzwischen die Redewendungen. Überall hört man mittlerweile die anpackende Formulierung: „Ich freue mich schon auf die neue Herausforderung!“ – Das meint das gleiche, wozu wir bis dato so unsicher und ehrlich sagten: „Ich habe nicht die leiseste Ahnung von dem, was ich da tun soll!“ Die Sprache ist positiv geworden.

Ja, einige verzichten zunehmend gleich ganz auf Sprache. Sie sind vom Kreuzworträtsel-Raten zu Sudoku umgestiegen. Da kann man auch orthographisch keine Fehler machen.

Der begleitende, der sich-mitfreuende, der zuversicht-stiftende Gott – wir haben ihn im Laufe dieses Jahres wieder und wieder wahrnehmen können.

(3) Aber es gab in 2006 auch Tiefen. Dazu zählte z.B. die ungute Idee der Mohammed-Karikaturen. Wenn es um nichts anderes geht, als darum, sich auf Kosten der religiösen Empfindungen anderer zu amüsieren, und noch dazu, um auf diese Weise vorzuführen, was man sich alles unter dem Begriff ‚Pressefreiheit‘ erlauben darf, dann kann man das nur als ‚nicht zu Ende gedacht‘ bezeichnen. Die Freiheit, auch die Pressefreiheit, hat Grenzen, da nämlich, wo sie andere einfach nur verletzt, ohne irgendwelche klärenden, voranbringenden Impulse zu setzen. Eine geistige, auch eine streitbare Auseinandersetzung ist auf diesem Niveau nun wahrhaftig nicht sinnhaft zu führen. Um in religiösen oder weltanschaulichen Fragen unterschiedliche Positionen zu beziehen, bedarf es als Grundvoraussetzung des Respekts gegenüber den Empfindungen des anderen. Erst wo das gegeben ist, ist auch eine kontroverse Auseinandersetzung sinnvoll und richtig.

Der - immer noch neue - Papst hat ja auf diesem Gebiet auch seine eigenen Erfahrungen sammeln müssen. Der ist dann aber mit der so entstandenen Situation doch sehr viel klüger und hilfreicher, eben christlich, umgegangen, als das nach den Karikaturen durch die Presse geschah.

Der Umgang mit anderen Kulturen und Mentalitäten – wir sind noch lange nicht souverän auf diesem Gebiet. Wir wissen immer noch viel zu wenig von anderen Kulturen, Mentalitäten und Religionen und müssen da noch manches lernen.

Allerdings manches ist in der Tat auch sehr schwer zu verstehen. Die Terroranschläge entziehen sich letztlich unserer Verständnisfähigkeit und auch Verständnisbereitschaft. Dies umso mehr, seit sie näher gerückt sind, in Lebensbereiche, die zu unserem Alltag gehören, auch hier bei uns in Deutschland.

Das, was uns dabei im Inneren so sehr bedrückt, ist die Hilflosigkeit, mit der wir dem allem gegenüber stehen. Wer das eigene Leben aufgibt, um andere zu bedrohen und selbst mit in den Tod zu gehen, den können Strafandrohungen nicht abschrecken. Da muss weltweit über die Frage nach Verbesserung der Lebensbedingungen im jeweiligen Land nachgedacht werden. Anders wird dem schwer zu begegnen sein.

Und dann sind da auch die Geistlichen des Islam gefragt, hierzu klare, eindeutige Worte zu sagen und Stellung zu beziehen. Der Koran schreibt solche Taten nicht vor.

Das gleiche aber gilt auch in umgekehrter Richtung: wenn wir christliche Werte, christliche Glaubensüberzeugungen als lebensfreundlich, als lebensfördernd und vorbildlich erkennbar machen wollen, dann dürfen wir nicht – wie es der augenblickliche amerikanische Präsident so unheilvoll tut – die Todesstrafe zulassen und begrüßen. In Amerika nicht und im Iraq ebenso wenig. Wer so urteilt und handelt, wie das jetzt im Iraq geschehen ist - wenn auch unter islamischer Gerichtsbarkeit, so doch im westlichen Einflussbereich; wer so urteilt und handelt, der zeigt, dass er nichts von einer besseren Gerechtigkeit weiß, wie sie Gottes Wort verkündet. Wer so urteilt und handelt, der vergilt nach uraltem Muster Gleiches mit Gleichem. Genau dieses Denken aber hat Christus überwunden. Selbst wenn es um Menschen geht, die schwerste Schuld auf sich geladen haben und die anderen Menschen größtes Leid zugefügt haben, wie es Saddam Hussein getan hat, darf das notwendige menschliche

Rechtswesen niemals an Gottes Stelle gesetzt werden. Das Leben eines Menschen darf kein anderer Mensch beenden! Das war ein Tiefpunkt der Menschlichkeit noch in den letzten Tagen dieses Jahres.

Der begleitende, der mitleidende Gott – auch er hat in diesem Jahr wieder vielfältig menschliche Gestalt und menschliches Gesicht angenommen.

(4) So spricht der Herr „**Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.**“ In vielfacher, ganz verschiedener Weise hat sich dieses Wort, das uns durch das Jahr 2006 begleitet hat, bewahrheitet. Ja, Gott ist bei uns gewesen, dann wenn wir Höhepunkte erlebt haben, wenn wir uns gefreut haben, wenn wir gejubelt haben und wenn wir das Gefühl hatten: wir gehören zusammen. Und ebenso dann, wenn wir an Tiefpunkten waren, wenn wir persönlich Leid erfahren haben und ängstlich wurden, oder wenn wir an und in unserer Gesellschaft gelitten haben.

Gott hat uns nichts abgenommen an irdischen, menschlichen Erfahrungen. Aber er hat uns zur Seite gestanden. Er hat uns – wie es Jochen Klepper einmal formuliert hat – dies als Zeichen seiner Gegenwart erleben lassen, „dass er uns durchhalten und es wagen und dulden lässt“.

Gerade diese Erfahrungen aus der nun bald so zu nennenden ‚Vergangenheit‘ sind es, die uns darum mit gutem Grund hoffnungsvoll und mit Gottvertrauen in das neue Jahr, gehen lassen. Alles verändert sich. Ich denke, nur wenige Generationen haben diese Erfahrung so intensiv und umfänglich gemacht wie wir. Alles verändert sich. Aber einer ist da, der bleibt beständig. Der bleibt verlässlich. Der begleitet uns, was immer geschieht: der liebende und vergebende Gott.

Am letzten Abend dieses Jahres gilt darum ihm unser Dank und unser Lob aus zuversichtlichem, heiterem Herzen. Aus seiner Hand wollen wir im neuen Jahr jeden Tag annehmen, den er uns schenken mag und ihn in seinem Geist gestalten. Amen